

„Als ich noch so redete und betete und meine und meines Volkes Israel Sünde bekannte und mit meinem Gebet für den heiligen Berg meines Gottes vor dem HERRN, meinem Gott, lag, eben als ich noch so redete in meinem Gebet, da flog der Mann Gabriel, den ich zuvor im Gesicht gesehen hatte, um die Zeit des Abendopfers dicht an mich heran. Und er unterwies mich und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, um dir zum rechten Verständnis zu verhelfen. Denn als du anfingst zu beten, erging ein Wort, und ich komme, um dir's kundzutun; denn du bist von Gott geliebt. So merke nun auf das Wort, damit du das Gesicht verstehst.“

(Daniel 9,20–23 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.
auf der Webseite von „Vatican News“ war am 1. Mai 2021 zu lesen (und ist es immer noch): „Live bei uns: Papst eröffnet am Samstag Welt-Gebetsmarathon“ – ein Marathon, mit dem für ein Ende der Corona-Pandemie gebetet werden sollte.¹

Auch wenn ich in diesem Herbst wieder vermehrt davon höre, dass Schüler Klassenfahrten verpassen, weil sie an Corona erkrankt sind, und Arbeitnehmer deswegen wieder länger ausfallen, ließe sich dreieinhalb Jahren nach Ausbruch der Pandemie vielleicht doch konstatieren: Der römisch-katholische Gebetsmarathon hat etwas ‚gebracht‘. Wir haben diese in vielerlei Hinsicht herausfordernden Zeiten doch hinter uns gelassen.

Gleichzeitig beschleicht mich immer wieder ein ungutes Gefühl, wenn der Begriff „Gebet“ mit Worten aus der Sprache des Leistungssports in Verbindung gebracht wird. Gilt hier: Je, ausdauernder, desto besser? Werden Gebete erst dann erhört, wenn ich die 42 km-Marke erfolgreich hinter mir lasse? Und was, wenn meine Kräfte vorher schwinden? – Und, um es mal auf eine andere Ebene zu übertragen: Wäre die Liebe zu meiner Frau erst dann echt, wenn ich ihr das in einem einmonatigen Kussmarathon beweisen würde?

II.
In der Lesung aus dem Buch Daniel für heute begegnen wir mit eben diesem Daniel ebenfalls einem beharrlichen Beter. Von einem Gebetsmarathon ist hier nicht die Rede, wohl aber davon, dass er ganz kontinuierlich betet. Zu den Zeiten, als früher im Tempel das Abendopfer dargebracht worden ist, wendet er sich im Gebet an Gott.

Ein hilfreiches Ritual. Eine Ordnung, die eingehalten wird – und dann eben auch den hält, der sie einhält.

Bei Daniel hören wir nun von einer Gebetserhörung besonderer Art und Weise. In dem Moment, in dem er betet, wird eine Kettenreaktion im Himmel ausgelöst. Das Gebet führt zu einem Wort, das der Engel Gabriel Daniel ausrichtet.

¹ <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2021-05/papst-franziskus-gebetsmarathon-rosenkrantz-live-samstag-welt.html> (Stand: 3.10.2023).

Das ist mal eine Gebetserhörung. Kaum gebetet, schon bringt der Engel die Antwort.

III.

Bevor wir aber glasige Augen bekommen und uns in bunten Farben ausmalen, wie schön das wäre, all unsere Wünsche per Gebet im Handumdrehen erfüllt zu bekommen, sollten wir darauf schauen, was denn der Daniel da betet.

Und das ist zunächst einmal überraschend. Daniel bittet nicht um Befreiung seines Volkes aus dem Exil, in dem er sich mit vielen seiner Landsleute befindet, nicht um neue Herrlichkeit für sich und sein Volk, sondern wir lesen, dass er **„betete und [s]eine und [s]eines Volkes Israel Sünde bekannte“**.

Dabei ist nicht nur auffällig, dass sein Gebet vor allem ein Sündenbekenntnis ist, sondern fast noch auffälliger ist, dass er mit dem Sündenbekenntnis bei sich selbst beginnt. „Klar“, mögt ihr sagen, „so gehört sich das ja auch!“ Aber ganz so selbstverständlich ist es nicht.

IV.

Erstens ist Daniel ja das Vorbild eines Gerechten. Da liegt das Bekenntnis eigener Sünde zunächst einmal gar nicht so nahe. Ja, die Sünden der eigenen Gruppe bekennen – das schon, aber die eigene Sünde? In diesem Fall schon überraschend!

Dazu kommt, dass wir in einer Zeit leben, in der Jesu Wort vom Splitter im Auge des anderen und vom Balken im eigenen Auge in Kirche und Gesellschaft wieder hochaktuell ist. Wo andere sich scheinbar oder tatsächlich verrennen und auf ihrem Weg falsch abgelenkt sind, wissen viele ganz genau und oft polternd und nicht zuletzt auch verletzend etwas dazu sagen. Die Fähigkeit zur Selbstkritik ist dagegen oft weniger ausgeprägt. Wahrzunehmen, dass mein eigener Horizont beschränkt ist, dass meine Liebe und Wertschätzung anderen gegenüber viel armseliger sind, als es gut wäre. Wenn ich den Brustton der eigenen Überzeugung in mir klingen höre, dann gerät all das schnell in Vergessenheit.

V.

Von Daniel zu lernen, hieße, bei der eigenen Sündenerkenntnis und bei dem eigenen Sündenbekenntnis anfangen und dann eben auch solidarisch für die Sünden der anderen einzustehen, vor Gott für sie zu bitten und gerne auch stellvertretend um Vergebung zu bitten.

Und dann gilt für uns dasselbe wie für Daniel. Dass wir mit solchem Bekenntnis und solchem Gebet nicht lange in der Schwebelage bleiben. Will Gott überhaupt etwas mit uns zu tun haben? Reicht es ihm nicht langsam? Was kann er schon mit Menschen wie uns anfangen, die oft so zerrissen sind zwischen ganz unterschiedlichen Erwartungen, Ansprüchen und Wünschen?

Nein, wie Daniel müssen wir auf eine Antwort nicht lange warten, sondern wir dürfen wissen: Wenn wir so beten, ergeht in eben diesem Moment – ohne zeitliche Verzögerung, ohne dass wir auf die Folter gespannt würden, ein Wort Gottes: „Du bist von Gott geliebt!“

VI.

Damit Daniel das hört, bedient sich Gott des „Mannes Gabriel“, wie es hier im Text heißt.

Damit wir dieselbe Botschaft auch hören können, hat sich Gott noch eines anderen Mannes bedient: seines Sohnes Jesus Christus, der diese Vergebung und dieses „Du bist von Gott geliebt!“ in die Welt getragen hat, dass es uns keiner mehr nehmen kann. Mit ihm und seit ihm und durch ihn ist dieses Wort endgültig für alle Menschen in der Welt. Und wer es glaubt, der hat, was diese Worte sagen, nämlich die Liebe Gottes.

VII.

Seit Jesus Christus gelebt hat, seit er gestorben ist und auferstanden ist, gibt es viele andere Menschen, die diese Botschaft in der Welt laut werden lassen – auch heute unter uns. Pfarrer, die dieses „Du bist von Gott geliebt!“ auf unser Sündenbekenntnis hin in der Beichte in den Vergebungsworten zusprechen.

Eine Freundin, die uns auf unserem Lebensweg begleitet, der wir alles sagen können, auch das, was uns verzweifeln lässt und fertig macht. Und die uns zuspricht: „Du bist von Gott geliebt!“

Und viele andere Menschen mehr. Gott hat viele Engel im Einsatz – solche, die fliegen können wie der „Mann Gabriel“ und solche, deren Engelsein sich uns nicht sofort erschließt, wie es im Hebräerbrief heißt: **„Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebräer 13,2).**

VIII.

Noch einmal zurück zum Anfang: Sollten wir einen lutherischen Gebetsmarathon starten? Mit der Eröffnungsandacht in der Stadtkirche in Wittenberg und dem Schlussgottesdienst in der Schlosskirche?

Es spricht nichts dagegen – und wir dürften ganz gewiss sein, dass jedes der Gebete von Gott gehört würde, die wir auch im Rahmen eines solchen Marathons vorbrächten.

Eine beterrische Leistungsschau im Sinne eines Gebetsleistungssports stünde uns aber nicht gut an – wir würden es, wenn wir ganz ehrlich zu uns sind, auch nichts ins Ziel schaffen.

Ich bin lieber bei Daniel und verzichte auf den Kampf um Platz 1 beim Gebetsmarathon. Stattdessen bleibe ich da, wo ich bin und wo Gott mich hingestellt hat, spreche Tag für Tag mein „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ und höre auf die jedes Mal neu wunderbare Antwort Gottes: „Du bist von Gott geliebt!“ Wie gut das ist!

Amen.